



éole-info

Windenergetrends Nr. 20 | Juni 2010

Wird das Pflänzchen im Keim erstickt?

Kaum kommt die hierzulande lange blockierte Windnutzung sichtbar in Schwung, werden Stimmen laut, welche die Bewegung mit Forderungen, Vorstössen und Initiativen stoppen möchten. Soweit einige Sorgen auch verständlich sind, so unbegründet ist die Angst vor Wildwuchs. Vielmehr besteht die Gefahr, dass die Windenergieentwicklung gänzlich blockiert wird.

Im laufenden Jahr wird sich die schweizerische Windenergieleistung um den Faktor 2,5 mehr, in den kommenden fünf Jahren werden rund 100 Windturbinen zugebaut. Nach langen Jahren schleppender Entwicklungen eine erfreuliche Perspektive – nicht nur in den Augen der Windbranche, sondern auch aus der Sicht der überwiegenden Bevölkerungsmehrheit. Dies zeigt die ungebrochene Popularität der Windenergie in Meinungsumfragen, Volksabstimmungen (Städte Zürich und Winterthur, verschiedene Standortgemeinden) und auf dem Ökostrommarkt.

Alles Störmanöver?

Jedoch können auch Zustimmungsraten von 80% nicht verhindern, dass sich Interessenkonflikte ergeben. Jedes Bauprojekt tangiert den öffentlichen Raum: Dem öffentlichen Nutzen der Windenergie wie gesellschaftlich akzeptierte Stromgewinnung, Versorgungssicherheit und Schadstofffreiheit steht der visuelle Einfluss gegenüber. Das noch ungewohnte Erscheinungsbild und die zunehmende Projektanzahl haben Ängste vor einer unkontrollierten Entwicklung hervorgerufen. Da und dort wird versucht, aus unter-

schiedlichen Motiven und mit verschiedenen demokratischen Mitteln die Gesetze zu verschärfen. Da ist die immer wieder von Behörden und Organisationen erhobene Forderung nach einer nationalen Windenergieplanung, dann die kantonalen Vorstösse in der Westschweiz: die kürzlich bachab geschickte Forderung nach einer Windkonzession im Kanton Neuenburg ([éole-info Nr. 19](#)) oder die nachfolgend gleichenorts gestartete Initiative, jedes einzelne Windparkprojekt von den Stimmbürgern bestätigen zu lassen ([Kurzmeldungen](#)), oder die Bestrebungen des Kantons Jura, eine gesetzliche Möglichkeit für eine Teilverstaatlichung von Windparks zu schaffen. Alles Störmanöver fundamentaler Windenergiegegner? Das mag teilweise zutreffen. Auch wenn die meisten Vorstösse aus Überreaktionen resultieren, sind sie oft Ausdruck des berechtigten Anliegens, die demokratische Kontrolle über die Ressource Wind zu bewahren.

Gefahr Überregulierung

Nur droht auch durch gut gemeinte Vorstösse die Gefahr, dass das zarte Pflänzchen Windenergie bereits im Keim erstickt wird. Eine nationale Planung? Nur möglich durch eine Einschränkung der verfassungsmässigen Planungshoheit der Kantone. Die Windenergienutzung würde um 10 Jahre zurückgeworfen. Dutzende kantonale Windenergieabstimmungen? Ein teurer Ärger für das Stimmvolk und für die Anlagenplaner. Teilverstaatlichung? Schreckt jeden Investor ab.

Angesichts drohender Überregulierung gilt es, sich die derzeitigen Planungsverfahren wieder einmal vor Augen zu führen. Im Ablauf kantonale Richtplanung – Rahmen- und/oder Sondernutzungsplanung – Baubewilligung bestehen vielfältige Mit- und Einsprachemöglichkeiten für Gesetzgeber, Behörden, Umwelt- und Interessenverbände sowie Einzelpersonen. Nach Prüfung der Standortgegebenheiten (Windressourcen, Netzanschluss, Zufahrtswege) und Ausschlusskriterien (Schutzgebiete) werden insbesondere nach Abklärungen respektive vertieften Studien zu Flora und Fauna Akzeptanzfragen geklärt und je nach dem die Projekte angepasst. Ab Windparkgrösse (5 MW) muss zudem eine Umweltverträglichkeitsprüfung durchgeführt werden.

Gleichzeitig sind die kantonalen Behörden bestrebt, sich mit den Nachbarkantonen zu koordinieren, ja die Planung der Stromnetze zwingt sie förmlich zu einer auch weitergehenden Zusammenarbeit. Nicht zu vergessen ist auch, dass die Windparkbetreiber aus Gründen der Akzeptanz an einer regionalen Einbindung interessiert sind. Die Potenziale für regionale Wertschöpfung jedenfalls sind gross ([éole-info 19](#)).

Die bestehenden, strengen Standortkriterien und Planungsinstrumente garantieren eine breite Beteiligung der Anspruchsgruppen und die demokratische Legitimierung der Projekte. Mit der bestehenden Gesetzgebung hat die öffentliche Hand bereits grossen Spielraum, um ihre Anliegen einzubringen. Die Erfahrung mit fortgeschrittenen Projekten zeigt zudem, dass die Projektentwickler die enge Zusammenarbeit mit Anspruchsgruppen wie Gemeinden, Lokalbevölkerung und Umweltorganisationen suchen. Denn längst ist klar, dass sich Windenergieprojekte nur mit solider Unterstützung realisieren lassen. Resultat sind breit abgestützte und positiv bewertete Projekte, oft auch mit lokaler Finanzbeteiligung. In der Schweiz werden Windturbinen nicht wie Spargeln aus dem Boden schiessen.

Windanlagenplanung konkret: Erweiterungsprojekt Gütsch UR

Gerne hätte Markus Russi vom EW Ursern die Erweiterung des Windparks Gütsch zusammen mit seinen Kollegen der Korporation Uri gemeinsam an die Hand genommen. Denn trotz mitten durch das Windparkgebiet verlaufender Grenze zwischen der Korporation Ursern und der Nachbarkorporation auf Göschener Boden ist der Zufahrtsweg durch den Gotthardtunnel via Gotthardpass auf den Gütsch für alle Windturbinen derselbe. Krane und Spezialfahrzeuge hätten nur einmal bestellt werden müssen, Montage und Inbetriebnahme wären effizienter von statten gegangen.

Nun haben das Gesetz, Kanton und VBS ihm und vor allem seinen Kollegen von der Korporation Uri einen Strich durch die Planung gemacht. Zwar sind im Zonenplan drei Anlagen vorgesehen, wegen einer Festungskanone kann Markus Russi aber nur zwei davon bauen. Gleichwohl gilt die Anzahl MW des Zonenplans, also $3 \times 0,9$ MW. Zusammen mit der bestehenden Anlage (0,6 MW) und den beiden geplanten Anlagen auf Göschener Seite ($2 \times 0,9$ MW) ergeben sich 5,1 MW. Somit fällt der Park unter die UVP-Pflicht, obwohl gar nicht die entsprechende Anzahl Anlagen gebaut werden kann. Zudem wird für die Göschener Anlagen ein kantonales Richtplanverfahren durchgeführt. In den Richtplan integriert werden sollen zudem die Ergebnisse aus dem laufenden Verfahren für ein gesamtkantonales Schutz- und Nutzungskonzept für erneuerbare Energien.

So lange warten, bis auch die Korporation Uri bauen darf, kann Markus Russi nicht, denn die Anlagen sind bestellt. Bei einer Stornierung müssten sie später zu einem höheren Preis und mit unbekannter Bestellfrist erworben werden. So wird er vorerst zwei Windturbinen im August montieren.



Gütsch: Ausbau mit Hindernissen

Vier Fragen an ...

Laurent Favre

Geboren 1972, Nationalrat, Mitglied der Kommission für Umwelt, Raumplanung und Energie, von 2005 bis 2007 Neuenburger Kantonsrat, Präsident von Suisse Eole



1. Was sagen Sie zur hier und da geäusserten Angst, die Jurahöhen könnten dereinst von Windturbinen wild übersät sein?

Die Planungsempfehlungen des Bundes beruhen auf strikten Kriterien, sie werden nun umgesetzt. Etliche betroffene Kantone haben ein Windenergiekonzept vorzuweisen, zum Beispiel Neuenburg: Da sind sechs Standorte vorgesehen, keiner mehr. Die Bevölkerung vor Ort besitzt ausführliche Einsprachemöglichkeiten, der Schweizer Rechtsstaat verhindert eine wilde Ausbreitung von Windenergieanlagen. Und vergessen wir ob diesen demokratischen Vorgaben nicht, dass die Planer professionell und umsichtig arbeiten.

2. Wäre es nicht von Vorteil, die Anlagen auf einen oder zwei besonders windexponierte und breit anerkannte Standorte zu konzentrieren?

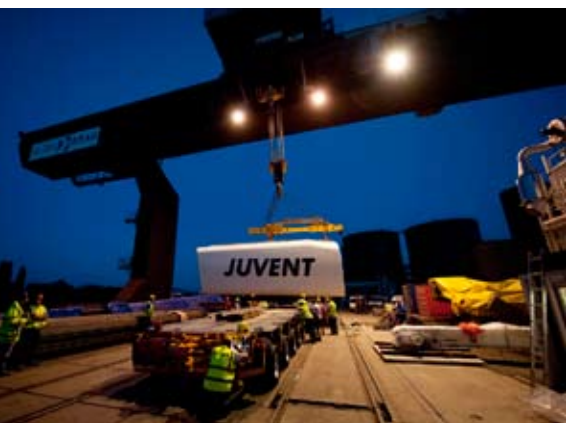
Raumplanung, Landschaftsbild und Effizienzkriterien lassen in der Tat eine Konzentration der Windturbinen auf Vorzugsstandorte wünschbar erscheinen. Diese räumliche Einschränkung läuft aber den Bestrebungen zahlreicher, auf verstärkte Energieautarkie bedachte Gemeinden zuwider: Auf die Karte Windenergie will und kann hier niemand verzichten. Den Wind im eigenen Gemeindebann zu ernten, wird als grosse Chance gesehen.

3. Windenergiegegner argumentieren oft, in der Schweiz werde sich diese Energietechnik nie auszahlen und sie könne den Strombedarf nur zu kleinsten Teilen decken: Was antworten Sie?

Wie heisst es so schön? Viele Rinnsale werden letztlich zum reissenden Fluss! Ausserdem reden Gegner unser Windenergiepotenzial gerne klein. Immerhin deckt eine Anlage den Strombedarf von rund 1000 Haushalten. Ein Nichts? Mancherorts könnte die lokale Windstromproduktion den Verbrauch sämtlicher Haushalte decken, ein Beitrag an grössere energetische Unabhängigkeit hierzulande. Wir müssen unsere einheimischen Energiepotenziale nutzen und wollen dabei die Natur schützen sowie die Landschaft achten.

4. Kann man denn gegen eine Initiative sein, die dem Volk Mitsprache bei Windenergieprojekten einräumt, wie es das jüngst im Kanton Neuenburg lancierte Begehren möchte?

Suisse Eole ist nicht gegen das Mitspracheprinzip. Auch der vom Neuenburger Souverän 1966 angenommene Kretenschutzartikel ist ja in Kraft. Nur empfehlen wir, dass sich die Bevölkerung zur kantonsweiten Planung äussern kann, nicht aber für jede einzelne Windturbine an die Urne gerufen wird: Dann könnte man ja auch gleich über die Farbe oder den Anlagentyp abstimmen...



Première mit Spezialkran: Ausbau Mt. Crosin

Zweiter Windpark im Jura bis Ende Jahr

éole-info

Kurzmeldungen

NE: Bald Referendum über Windenergiestandorte?

Eine Neuenburger Anti-Windenergie-Vereinigung hat eine Initiative lanciert, welche die Windenergieplanung des Kantons dem obligatorischen Referendum unterstellen will. Der Initiativtext ist sehr weitgehend: Jede noch so kleine Änderung des kantonalen Richtplans, in den sechs Standorte aufgenommen werden sollen, müsste an der Urne bestätigt werden. Unter dem Deckmantel der Ausübung demokratischer Rechte versuchen die Initianten in der Tat, die Entwicklung der Windenergie auf Neuenburger Boden zu

verzögern, ja zu lähmen. Wie im Communiqué anlässlich der Lancierung der Initiative erwähnt, vertraut Suisse Eole auf die Klugheit der Stimmbürgerinnen und Stimmbürger. Denn Windenergie hat das grösste Potenzial unter den erneuerbaren Energien des Kantons. Im kantonalen Windenergiekonzept, das im Oktober 2009 der Öffentlichkeit vorgestellt wurde, rechnen die Behörden mit einer Windstromproduktion von 20% des kantonalen Gesamtbedarfs.

● Download [Medienmitteilung \(Französisch\)](#)

BE: Ausbau Mt. Crosin im Gang

Wer den Aufbau einer Windturbine miterleben möchte, hat in diesen Wochen auf dem Mt. Crosin gleich mehrfach die Chance, dabei zu sein. Das Kombibillet der SBB macht die Anreise per öffentliche Verkehrsmittel attraktiv. Am Montagestandort werden die Besu-

cherinnen und Besucher zwischen 10 und 16 Uhr von Fachpersonen über die laufenden Arbeiten informiert.

● [Infos über Montagearbeiten](#)

VD: Windenergiekonzept verabschiedet

Der Kanton Waadt möchte mit Windenergie seine derzeitige Stromproduktion verdoppeln. Mit der anvisierten Strommenge wäre es möglich, alle Haushalte des Kantons mit regional produzierter Elektrizität zu versorgen. Aufgrund des Kriterienrasters (Vorliegen von Windstudien, Zufahrt, Netzanbindung, Abstände zu Schutzgebieten und Siedlungen) wurden Ausschluss- und Interessensgebiete festgelegt. Ausschlussgebiete sind Siedlungen, Natur- und

Heimatschutzzonen, Seeufer. Die Interessensgebiete, wo der Bau von Windturbinen begrüsst wird, liegen im Jura, am Jurafuss, im Gros-de-Vaud und in Lavey im Chablais. Das Windenergiekonzept liegt nun dem Bundesamt für Raumentwicklung zur Bewilligung vor. Positiven Bescheid vorausgesetzt, wird das Konzept in den kommenden Monaten in den Richtplan integriert.

● [Mehr Infos \(Französisch\)](#)

JU: Zweiter Windpark im Bau

Der Kanton Jura legt in Sachen Windenergieausbau zu: Nur wenige Monate nach der Inbetriebnahme von St. Brais, soll in den Freibergen bis Ende Jahr der zweite Windpark in Betrieb genommen werden. In der Nähe des Weilers Le Peuchapatte, auf Gemeindegebiet von Muriaux, hat Alpiq mit den Arbeiten zu ihrem ersten Windpark begonnen. Nachdem der Standort im kantonalen Richtplan als prioritär eingestuft wurde, reichte der Energieversorger im Sommer 2009 das Baugesuch ein, das im Mai dieses Jahres bewilligt wurde. 2007 hatte das jurassische Kantonsgericht eine Einsprache der Stiftung Landschaftsschutz abgelehnt ([éole-info 12](#)).

Der von Bevölkerung und Behörden unterstützte Windpark wird aus drei Enercon E-82 mit einer installierten Gesamtleistung von 6,9 MW bestehen. Die gemäss Medienmitteilung erwartete Jahresproduktion von 12 Millionen kWh entspricht dem Verbrauch von 10% der jurassischen Haushalte. Die Anlagen werden unterirdisch an die Trafostation von Le Noirmont und damit an das bestehende Mittelspannungsnetz der Forces Electriques de La Goule angeschlossen.

● [Medienmitteilung](#)



Thomas Leitelin, Aargauer Windinitiant



Mit Alphornklang: Feierliche Stunden in St. Brais

Global Windday auf dem Heitersberg

Das 2. Heitersberger Windfest des Fördervereins Windenergie Aargau konnte an den Erfolg des Vorjahres anknüpfen, ja mehr noch. Neben prominenten Kurzreferaten (Doris Stump, Ulf Bossel, Günther Ratzbor und andere) war auch die kleine Ökologiefachmesse ein Highlight des Anlasses, der am 12. Juni im Rahmen des Global Windday durchgeführt wurde. Rund 250 Personen zog es auf den Heitersberg bei Remetschwil (AG), wo die «IG Wind plus» eine 2-MW-Bürgerwindanlage plant. Im Sommer soll das Baugesuch eingereicht werden.

Der Global Windday begeisterte an 210 Events in 26 Ländern von Argentinien bis Norwegen, von Kanada bis Japan Zehntausende für Windenergie. Nebst Tagen der offenen Tür, Informationsanlässen und Ausstellungen wurden auch Sport- und Fotowettbewerbe angeboten.

- www.windenergie-heitersberg.ch
- www.globalwindday.org

JU: Bürgerwindpark Saint-Brais eingeweiht

7. Mai 2010. Die Busse in Delémont sind bis auf den letzten Platz besetzt. Alle wollen sie hinauf, nach Saint-Brais, zur Einweihungsfeier der beiden Grandes Dames: Medienschaffende, Neugierige, Aktivistinnen und Genossenschaftler der ADEV, der Initiantin, Eigentümerin und Betreiberin des jüngsten Schweizer Windparks. Auf dem letzten Kilometer geht's zu Fuss weiter, majestätisch drehen die Windturbinen über dem Besucherstrom. Die zahlreichen Gäste sind aus der ganzen Schweiz angereist, insbesondere auch aus dem Kanton Jura (so Regierungsrat Schaffter), aus den Freibergen (alle Gemeindepräsidenten) und aus der Standortgemeinde – gut 300 Interessierte unterwegs zu zwei Symbolen der Energiewende.

Sieben Jahre Planung und Aufbau waren nötig, nun steht der erste Windpark im Kanton Jura. Nur vier Wochen nahm die Endmontage der beiden Enercon-Anlagen in Anspruch. Mit allen Vorbereitungs- und Ergänzungsarbeiten dauerte die gesamte Bauzeit jedoch ein halbes Jahr: unter anderem Zufahrtswege anpassen und teils rückbauen, Stromnetz verstärken, Sockelfundamente mit minutengenau angeliefertem Beton giessen. Mehrere jurassische Unternehmen teilten sich in die meisten Bauarbeiten und steuerten ihr Know-how bei. Die Inbetriebnahme erfolgte wenige Tage nach der Endmontage. Seither wird in Saint-Brais erfolgreich Wind geerntet: Im ersten Halbjahr übertraf die Stromproduktion sämtliche Prognosen.

Die Festgemeinde nimmt in einem grossen Zelt Platz, empfangen von Klängen der Dorfmusik Saint-Brais/Montfaucon/Les Enfers und des jazzigen Alphorn-Quartetts DACOR aus La Chaux-de-Fonds. Gemeindepräsident Frédy Froidevaux macht in seiner Ansprache keinen Hehl aus seiner Begeisterung für Windenergie und berichtet vom Stolz der Dorfbewohner auf die zwei Grandes Dames, auch wenn die Geräuschmissionen manchenorts und der An-

blick gewöhnungsbedürftig blieben (siehe Kurzinterview nächste Seite). Robert Horbaty, Präsident der ADEV Windkraft AG, verspricht den Anwohnern denn auch weitere Verbesserungen der Immissionssituation: «Wir nehmen euch ernst!», versichert er. Regierungsrat Laurent Schaffter legt in seinen Worten Wert darauf, dass der Zubau weiterer Windturbinen mit Mass geschehe und der Kanton die Kontrolle behalte. Rudolf Rechsteiner, Präsident der ADEV Energiegenossenschaft, ermutigt alle Anwesenden zu weiteren Schritten in Richtung Energiewende und findet es – mit einem Augenzwinkern an die Gäste – als Basler nicht schlimm, wenn Zürcher den Strom bezahlen, denn konsumiert werde dieser eh vor Ort. Bruno Hürlimann schliesslich, Direktionsmitglied EWZ und Einkäufer des Windstroms aus Saint-Brais, erklärt das ungebremste Engagement des Stadtzürcher Energieversorgers zugunsten weiterer Windenergieprojekte.

Die ADEV Energiegenossenschaft betreibt die effiziente Nutzung erneuerbarer Energien gemäss den Vorgaben «umweltgerecht, dezentral, mit Bürgerbeteiligung». Der Windpark in Saint-Brais ist ein Musterbeispiel dieser Firmenphilosophie: Bei Mindestbeteiligungen von 3000 Franken wurden 3,5 Millionen Franken in Aktienform im breiten Publikum platziert. So gipfelt der Einweihungsakt in der Enthüllung einer Tafel am Turmsockel mit den eingravierten Namen sämtlicher Anteilseigner der beiden Windturbinen. Und tags darauf ist die Bevölkerung nochmals eingeladen, erklären Fachleute die Anlagen und beantworten so manche Frage. Zwei Tage zum besseren Verständnis einer sauberen und unerschöpflichen Energiequelle.



F. Froidevaux, windbegeisterter Gemeindepräsident



Windräder im Jura: Tradition seit 1575



Mit Info zu Einspeisevergütungen in Europa

Frédéric Froidevaux: «Leiser als die täglichen 3600 Fahrzeuge»

Frédéric Froidevaux, Gemeindepräsident von Saint-Brais und Windparkverfechter der ersten Stunde hat nichts von seinem Enthusiasmus verloren. Nach den ersten sechs Betriebsmonaten zieht er positive Bilanz: Die Kinderkrankheiten sind behoben, während die Bilanzzahl der Gemeinde von rot auf schwarz gewechselt hat.

Die beiden Windturbinen sind kaum ein halbes Jahr in Betrieb, und schon plant die Gemeinde einen zweiten Windpark. Wo stehen Sie heute mit dem Projekt «Le Ban»?

Zur Zeit sind wir im Gespräch mit den Nachbargemeinden. Anfang Juli wird die Bevölkerung informiert. Für dieses zweite Projekt haben wir finanziell verlockende Angebote erhalten. Zur Zusammenarbeit mit den Services industriels de Genève (SIG) und REN-Invest haben wir uns aber nicht aufgrund der Höhe des Angebots entschieden, sondern weil uns das Angebot am nachhaltigsten erschien. Wir suchten eine langfristige Partnerschaft.

Haben Sie wegen der Anfeindungen nicht die Nase voll von der Windenergie?

Im Gegenteil. Die Probleme in den Wochen nach der Inbetriebnahme waren darauf zurückzuführen, dass der Betreiber zu schnell vorwärts machen wollte. Anstatt die beiden Anlagen sofort mit voller Leistung laufen zu lassen, hätte man stufenweise vorgehen sollen. Selbstverständlich haben die beiden «Grandes Dames» unsere Umgebung verändert. In der Anfangsphase waren mehrere Anpassungen nötig und auch ich hatte einige Male schlecht geschlafen. Aber jetzt stimmt es. Ab 22 Uhr werden die 2-MW-Anlagen auf 1,5 MW gedrosselt. Wirklich laut wird es an vier oder fünf Tagen im Monat, wenn der Wind aus Südwesten bläst. Das bedarf der Gewöhnung, weil man vorher nichts hörte. Auf der anderen Seite ist

das Schwirren der Rotorblätter immer noch viel leiser als die 3600 Fahrzeuge, davon 10% Lastwagen, die täglich unser Dorf queren.

Hand aufs Herz: Was bringen die Windturbinen ihrer Gemeinde?
Nach Jahren der Defizite und akuter Finanznot kann ich nun wieder eine Rechnung mit schwarzen Zahlen präsentieren. Wie viele andere ländliche Gemeinden hat auch unser Dorf mit Problemen zu kämpfen. Die Restaurants mussten ihre Pforten nicht wegen der Windturbinen schliessen, sondern weil die Eigentümer verstorben sind. Die Windturbinen haben dem Dorf zu neuer Dynamik verholfen. Sie ziehen Besucher an, einige Landwirte möchten ein Tourismusangebot aufbauen.

Opponenten behaupten, dass die Windturbinen das Dorf spalten. Was sagen Sie dazu?

Man kann sagen, dass das Dorf in den Wochen nach der Inbetriebnahme in Geduldige und Ungeduldige geteilt war: die einen wollten, dass die Probleme auf der Stelle behoben werden, die anderen hatten Verständnis dafür, dass es dazu etwas mehr Zeit braucht. Allgemein kann man sagen, dass es Leute gibt, die Neuerungen gegenüber offener sind als andere. Meinungsverschiedenheiten gibt es in jeder Gemeinde. Ungeachtet der Windturbinen interessieren sich Leute dafür, nach Saint-Brais zu ziehen, es werden mehrere Häuser gebaut oder renoviert.

Mit langer Tradition

Im Jura knüpfen die modernen Windturbinen an eine Tradition an, die bis in die Anfänge der Neuzeit zurückverfolgt werden kann. In Muriaux JU, so die Belege in den Archiven des Basler Bischofs, stand 1575 eine Windmühle. In Les Bois JU entstand 1910 das erste Foto eines Windrads, das ein kleines Sägewerk antreibt. War da jemand der Ansicht, Windturbinen gehörten nicht in die Schweizer Kulturlandschaft?

Marktübersicht 2010 für Deutschland erschienen

Die «BWE-Marktübersicht 2010» bietet eine umfassende Markt- und Technikübersicht. Das neue Jahrbuch des Bundesverbandes Windenergie (BWE) zeigt, dass an Land noch erhebliche Windenergiepotenziale erschlossen werden können, u.a. durch höhere Türme, verbesserte Blattprofile und grössere Rotordurchmesser. Allerdings wird der Trend zu grösseren Anlagen vor allem in Süddeutschland durch Politik und Behörden oftmals noch gebremst. Durch das Repowering, den Ersatz von Altanlagen durch moderne Anlagen der Multimegawattklasse, eröffnen sich auch für Windenergiehochburgen noch neue Wachstumsmöglichkeiten. Die Marktübersicht

präsentiert auch den aktuellen Stand der Offshoreplanung für Nord- und Ostsee sowie eine Übersicht über die Einspeisevergütungen in Europa. Ein eigenes Kapitel widmet sich dem Markt für Kleinwindanlagen bis 100 kW. Das Jahrbuch enthält zudem eine umfassende Branchenübersicht, klar strukturierte Technik-Datenblätter zu zahlreichen Windturbinentypen sowie Betriebsergebnisse von über 1500 Windkraftanlagen in Deutschland.

- BWE-Marktübersicht 2010, deutsch oder englisch, 277 Seiten, 85,50 CHF exkl. MWSt. und Versand, Bestellungen für die Schweiz: info@ee-news.ch

MV 2010: Anpassung der Beiträge für Firmenmitglieder

Die Suisse Eole Mitgliederversammlung 2010 fand am 26. Mai in Solothurn statt. Präsident Laurent Favre wies die knapp 40 Teilnehmenden in seinen Begrüssungsworten auf die zwar nicht ganz neuen, aber vertieften Herausforderungen hin, die durch die grosse Zunahme an Projekten einhergehen: Freude herrscht zwar, doch vermehrt sind auch kritische Töne zu hören, weshalb eine sorgfältige Projektplanung und der Dialog mit den Stakeholdern das A und O einer erfolgreichen Realisierung sind – es gilt, Brückierungen zu vermeiden. Zielstrebig führten er und Geschäftsleiter Robert Horbaty durch die jeweils ohne Gegenstimme verabschiedeten Geschäfts Jahresbericht, Erfolgsrechnung/Bilanz sowie die Statutenänderungen betreffend Firmenbeitrag und Stimmrechte.

Den erwarteten Diskussionsbedarf ergab die beantragte Anpassung der Mitgliederbeiträge. Da im Nachfolgeprogramm von EnergieSchweiz die finanziellen Mittel zur Förderung der Windenergie voraussichtlich eine Reduktion erfahren, die Aufgaben für Suisse Eole aber kaum kleiner werden dürften, sind neue und zusätzliche Einnahmen unumgänglich. Bei wenigen Enthaltungen befürwortete daher die Mitgliederversammlung eine Neuansetzung der Firmenbeiträge ab 2011: Diese werden nebst einem Sockelbeitrag durch einen erfolgsabhängigen Zusatzbetrag gebildet und sollen Suisse Eole ermöglichen, der wachsenden Bedeutung von Förder- und Lobbytätigkeit auch künftig mit gesunden Finanzen nachzukommen. An die Adresse des Bundes – vertreten durch das BFE – wurde ergänzend appelliert, die Nutzung der Windenergie weiterhin substantziell zu fördern und kein energiepolitisches Eigentor zu schiessen.

Bei den Personalien sind leider zwei Rücktritte aus dem Vorstand zu beklagen: Martina Frey, 2003 als Projektleiterin bei MeteoSchweiz in den Vorstand gewählt, hat Suisse Eole sieben starke Jahre hindurch begleitet und das Gremium mit strukturiertem Denken bereichert. Sie entschied sich für beruflich neue Herausforderungen. Paolo Rossi, 2009 als Verwaltungsratspräsident der Firma REnInvest zum Vorstand gestossen, hat sich mit diplomatischem Geschick in den Dialog mit den Schutzorganisationen eingebracht und sich mit politischer Verve an der Lösung von Strategiefragen beteiligt. Er wechselt kurz entschlossen als CEO von der Wind- in die Solarbranche. Beiden auch an dieser Stelle ein grosses Dankeschön für ihr noch grösseres Engagement.

Der als Nachfolger von Herrn Rossi vorgeschlagene Claudio Zanini, CEO der REnInvest und verantwortlicher Planer von zahlreichen Windenergieprojekten in der Schweiz, wurde bei einer Gegenstimme grossmehrheitlich neu in den Vorstand gewählt. Alle anderen Vorstandsmitglieder wie auch der Präsident wurden diskussionslos wiedergewählt. Wir wünschen dem neu bestückten Führungsorgan gutes Zusammenwirken und ein erfolgreiches Jahr.

Drei Kurzreferate rundeten das Jahrestreffen der Suisse Eole Mitglieder ab: Beat Jans, frischgebackener Basler Nationalrat und bis dahin Leiter Politik bei Pro Natura, ging der Frage nach, ob Windenergie und Naturschutz besser zum Duell schreiten oder zum Duett ansetzen sollten. Laut einer Umfrage glaube die Mehrheit an eine Lösung des Zielkonflikts, doch betonte Jans den grossen Stellenwert gegenseitigen Vertrauens – und hier sehe er noch Handlungsbedarf zugunsten einer Best-Practice bei Standortplanern. Naturgemäss plädierte er auf ein No-Go für Windturbinen in BLN-Gebieten und äusserte die Hoffnung, Windenergie und Naturschutz träfen sich sehr bald zum Freundschaftsspiel. Die anschließende Diskussion entzündete sich an den brennenden Fragen und bewies, dass Lösungen in Griffweite liegen, guten Willen beiderseits vorausgesetzt. Am 31. August bietet die von Pro Natura und Suisse Eole gemeinsam organisierte Tagung Gelegenheit, das Gespräch fortzuführen (**Hinweis**): Nicht verpassen!

Der kurzfristig für den verhinderten Gemeindepräsidenten von Saint-Brais eingesprungene Andreas Appenzeller, Geschäftsleiter der ADEV Energiegenossenschaft, verschaffte der Zuhörerschaft einen kurzen Überblick zu Planung, Realisierung und den ersten Betriebserfahrungen des Bürgerwindparks oberhalb des Freiburger-Dorfes (**Bericht Einweihung**). Und Robert Horbaty, abtretender Geschäftsleiter von Suisse Eole (**Dankeswort**), zeichnete abschliessend ein Schweizer Rundbild zur Windenergienutzung und deren gar nicht so unbedeutenden Wirtschaftswirkung, von den Anfängen bis zu den Perspektiven fürs kommende Jahrzehnt.

Wer hätte nach all dem nicht einen Apéro verdient? Eben, so liessen die Teilnehmenden die Mitgliederversammlung 2010 im abendlichen Sonnenschein, bei einem Glas Neuenburger und ganz leichter Brise am Aareufer ausklingen.

Windgötti per Mausklick

Zur eigenen Windturbine in zwei Sekunden? Ein Wettbewerb der europäischen Windenergievereinigung EWEA machts möglich. Per Mausklick kann man Göttli oder Gotte einer Windturbine werden. Wer stark im Social Networking ist, hat gute Gewinnchancen.

«Frischer Atem für Europa» oder im englischen Original «Give Europe a breath of fresh air» lautet der Slogan, mit dem die europäische Windenergievereinigung EWEA für Wind als saubere, wirtschaftliche und unabhängige Energiequelle wirbt. Der Witz dabei: Auf Bannern, Inseraten und Postkarten sind keine Windturbinen zu sehen, sondern Kaugummipäckchen und Zahnpastatuben, die für persönliche Frischluft sorgen (**Inserat**).

Herzstück der Kampagne, die von der schweizerischen Windenergievereinigung Suisse Eole unterstützt wird, ist der Wettbewerb «Werde Windgöttli/Windgotte» (Englisch: «Adopt a wind turbine»). Jede und jeder kann per Mausklick Göttli oder Gotte einer beliebigen europäischen Windturbine werden. Den noch bis Jah-

resende laufenden Wettbewerb gewinnt, wer die meisten Fans für die «eigene» Windturbine mobilisieren kann. Zu gewinnen gibt es u. a. eine Städtereise.

Von den Schweizer Windturbinen ist noch ein Viertel zu haben. Bei den Abstimmungsergebnissen sind die Schweizer Anlagen seit der Anfangseuphorie ins Hintertreffen geraten. Mit unserer direktdemokratischen Tradition wollen wir uns doch nicht lumpen lassen. Deshalb der Aufruf an alle Gotten und Göttis: Mobilisiert eure Freunde und Bekannten. Bitte darauf hinweisen, dass die Stimmen innerhalb von 72 Stunden via Klick auf das E-Mail von «Fresh Air» bestätigt werden müssen.

● **Zur Kampagne**



Pionier Horbaty montiert erste CH-Windturbine



潘家华所长与Robert Horbaty研讨

Robert Horbaty gibt Suisse Eole Geschäftsleitung ab

Nein, er setzt sich gottlob nicht zur Ruhe! Aber nach 12 Jahren Aufbau und Leitung der Geschäftsstelle von Suisse Eole, nach unzähligen guten Ideen und Vorschlägen, nach manchen erfolgreich umgesetzten Projekten tritt der Vordenker und Pionier für erneuerbare Energielösungen ins zweite Glied zurück: Robert Horbaty, der Wegbereiter der Windenergienutzung in der Schweiz, übergibt die Geschäftsleitung im Einvernehmen mit dem Vorstand an Reto Rigassi.

Robert war die treibende Kraft bei der Gründung von Suisse Eole, anno 1998. Und er ist sie bis in die Gegenwart: Wer hat das Netzwerk rund um Suisse Eole aufgebaut, wer die einheimische Windbranche nahezu lückenlos an Bord geholt? Wer hat die richtigen Vorstandsmitglieder gefunden, gleich zu Beginn einen führenden Politiker aus der Windenergie-Pionierregion Berner Jura, Nationalrat Walter Schmied, als Vereinspräsidenten gewinnen können? Wer hat den guten Draht zum Bundesamt für Energie BFE gelegt und gepflegt? Oui, c'est lui.

Doch Roberts Einsatz für eine humane, sprich dezentrale Energieversorgung im Allgemeinen und für die Sache der Windenergie im Speziellen ist älter. Bereits 1985 hält er in einem Exposé fest: «Die Wirtschaftlichkeit der heutigen Energieproduktion und deren Nutzung beruht auf der Nichtberücksichtigung der durch sie entstandenen Folgekosten.» Der Kämpfer verweilt aber nicht in der Theorie und im Wünschbaren, er ist vielmehr ein Macher, mit dem Gespür für den richtigen Zeitpunkt. Als die Fachwelt die Nutzung der Windenergie mehrheitlich noch als Hirngespinnst einiger Träumer abtat, da baute er als Projektleiter beim Ökozentrum Langenbruck und gemeinsam mit der in diesem Zusammenhang gegründeten Arbeitsgemeinschaft für dezentrale Energieversorgung ADEV die schweizweit erste netzgebundene Windenergieanlage (Sool, Baselbieter Jura). Und als Verwaltungsratspräsident der ADEV Windkraft AG ist er Mitinitiant der noch für kurze Zeit jüngsten Anlagen (Bürger-

windpark Saint-Brais, siehe Bericht in diesem éole-info – ebenso zum aktuellen Ausbau des Windparks Mont-Crosin, bald die neuen Jüngsten).

In einem weiteren Bereich der Stromversorgung ist Robert der Zeit weit voraus: Heute ist viel vom intelligenten Stromnetz die Rede, von Smart Grids und von Prosumern. Ein Prinzip, welches er bereits 1985 an einer Tagung im Detail erläutert: «Wir versuchen eine enge Zusammenarbeit zwischen Versorgern und Konsumenten aufzubauen, wir investieren in dezentrale Energieanlagen, die Strom ins öffentliche Netz einspeisen. Dieser Netzverbund ergänzt das bisherige Einwegverteilungssystem mit einem überlagerten Zweiwegsystem. Das bestehende Netz hat dabei die Funktion eines Ausgleichbeckens, es nimmt die dezentral anfallenden Stromlieferungen auf und vermittelt zwischen Produzenten und Konsumenten. Prinzipiell kann jeder Kleinkonsument auch Kleinproduzent sein. Der Bürger erhält die Möglichkeit, sich aktiv am Aufbau einer umweltverträglichen Energieversorgung zu beteiligen.» Kenner freuts, er wird sich nun bei der versorgungstechnisch wegweisenden Implementierung von Smart Grids vermehrt einbringen.

Auch Suisse Eole darf weiterhin auf Roberts Know-how zählen und mit seinem Innovationspotenzial rechnen: als Leiter des BFE-Forschungsprogramms Windenergie, als Teilnehmer in internationalen Gremien für den Wissensaustausch zu Fragen der Windenergie in kaltem Klima oder zur gesellschaftlichen Akzeptanz. Kurzum, er macht sich seit eh und je stark für eine nachhaltige Zukunft mit Energie – und wird es zum Glück nicht lassen. Schon gar nicht, wenn das von ihm mitentwickelte Energiestadt-Konzept in China Schule macht, nicht wahr?

Lieber Robert, ein dickes Dankeschön!

Reto Rigassi und Bernard Gutknecht

Tagung Suisse Eole/Pro Natura: Programm erschienen

Saubere Stromproduktion oder unverbaute Natur? Die Fachtagung von Pro Natura und Suisse Eole vom 31. August 2010 steht unter dem Zeichen des gemeinsamen Ziels einer nachhaltigen Energieversorgung unter Berücksichtigung naturschützerischer Belange.

Die Veranstaltung im Berner Rathaus soll zeigen, dass der Zielkonflikt zwischen Natur- und Landschaftsschutz einerseits und Windenergienutzung andererseits lösbar ist, wenn gegenseitiger Respekt die Suche nach Antworten bestimmt. Der Austausch zwi-

schen Akteur/-innen von Windbranche und Naturschutz soll verstärkt, das Vertrauen gefördert und die gegenseitige Akzeptanz erhöht werden. Das Programm der Tagung liegt nun vor, Anmeldung ist ab sofort möglich.

● Programm und Anmeldung

Der Weg ist da, der Wille kommt: 100 % erneuerbar bis 2050

Die EU kann in den Bereichen Strom, Heizung/Kühlung und Transport zu 100% mit erneuerbaren Energien versorgt werden. Wie das Ziel bis 2050 erreicht werden kann, umreissst der European Renewable Energy Council (EREC) im Bericht «RE-thinking 2050». Die Technik ist vorhanden – was noch fehlt, ist der Wille von Politik, Wirtschaft und Öffentlichkeit. Resultat dieser «einzigen nachhaltigen Option» ist neben Versorgungssicherheit und Emissionsreduktionen die Schaffung zukunftsorientierter Arbeitsplätze. «In einer Gesellschaft, die auf 100% erneuerbaren Energien beruht, sind der ökonomische wie auch der soziale Nutzen bei weitem grösser als die Kosten», lässt sich EREC-Präsident Arthouros Zervos verlauten.

Etwas bescheidener sind die Ziele in der Schweizer Energiepolitik. Eine Studie der Umweltorganisationen, den Kantonen Basel-Stadt und Genf sowie der Berner Stadtwerke hat die Investiti-

onen in Grosskraftwerke mit denjenigen in Stromeffizienz und erneuerbare Energien verglichen. Sie geht davon aus, dass im Jahr 2035 in der Schweiz zwischen 25 und 30 TWh Strom fehlen, wenn keine Massnahmen ergriffen werden. Das Ergebnis: Effizienz und erneuerbare Energien können 2035 anstelle von neuen Grosskraftwerken die Stromversorgung sicherstellen; daraus resultieren Vorteile hinsichtlich Wirtschaftlichkeit, Beschäftigung, Umweltauswirkungen und Risiken. Eine Stromlenkungsabgabe, verschärfte Vorschriften, finanzielle Förderung und Begleitmassnahmen können dem Szenario zum Durchbruch verhelfen.

● **Studie RE-thinking 2050**

● **Studie Stromeffizienz und erneuerbare Energien – wirtschaftliche Alternative zu Grosskraftwerken**

A propos ...

Wer bezahlt eigentlich den Rückbau einer Windturbine?

Wenn ein Windturbinenstandort nach Ablauf der Lebensdauer einer Turbine weiter genutzt wird, stellt der Rückbau der alten Anlage kein nennenswertes Problem dar. Was aber, wenn einmal ein Betreiber Konkurs gehen sollte?

Die Planung berücksichtigt die gesamte Lebensdauer einer Windenergieanlage. Die Klärung der Rückbau- und Entsorgungsfrage ist auch Teil des Baubewilligungsverfahrens. Der Betreiber zahlt laufend Rückstellungsbeiträge ein, damit bei Ablauf der durchschnittlichen Lebensdauer die zu erwartenden Kosten gedeckt werden können. Diese sind relativ gering, da durch die Wiederverwertung des Turbinenmaterials (insbesondere Stahl und Kupfer) beträchtliche Erlöse anfallen.

Sorgen um die Sicherheit der Gelder muss man sich keine machen. Denn erstens werden die Rückstellungen auf ein konkurs-sicheres Sperrkonto einbezahlt. Zweitens bringen Windturbinen über die Jahre einen heute immer genauer vorausberechenbaren Ertrag. Investitionen in Windparks sind eine sehr sichere Anlage. Ausserdem sind die meisten Anlagenbetreiber Elektrizitätswerke im Besitz der öffentlichen Hand; sie bieten zusätzliche Kapital-sicherheit.

Nicht vergessen

31.8.2010 Windstrom, natürlich. [Info und Anmeldung](#)

Alle weiteren Termine sind in der [Agenda](#) auf der Suisse-Eole-Homepage zu finden.

Kostenlose Abo-Bestellung und Download aller Ausgaben

Herausgeberschaft: Suisse Eole – Schweizerische Vereinigung zur Förderung der Windenergie in der Schweiz, www.wind-energie.ch

Redaktion und Gestaltung: ideja – Agentur für Kommunikation, Basel. Tel. 061 333 23 02, wind@ideja.ch. In Zusammenarbeit mit Adequa Communication, La Chaux-de-Fonds.

Fotos: Seite 1: Juvent AG; Seite 2: Suisse Eole, zVg L. Favre; Seite 3: Juvent AG, Alpiq; Seite 4: TLFWA, Bernard Gutknecht; Seite 5: Bernard Gutknecht, Le Quotidien Jurassien, zVg; Seite 7: zVg R. Horbaty

© 2010 Suisse Eole. Alle Rechte vorbehalten.

Impressum



Give Europe a breath of fresh air

Europe possesses an energy source which could power it seven times over: the wind. European companies are world leaders in wind power, generating thousands of jobs. Wind energy reduces Europe's dependence, and spending, on imported fossil fuels. It lowers electricity prices and emits no CO₂.

Over the next 12 years, Europe must build new power capacity equal to half the current total. We must use this opportunity to construct a modern power system that meets the challenges of the 21st century.

Give Europe a breath of fresh air by adopting a wind turbine at www.ewea.org/freshair

Breath
of **FRESHAIR**

www.ewea.org/freshair